

Kostbares Gut

Getreide ist ein kostbares Gut – das ist allgemein anerkannt. Warum das Betriebsmittel Z-Saatgut seinen Preis wert ist, erfahren Sie im Aufmacher hier rechts. In dieser Ausgabe des Newsletters Saat-Gut! berichten wir zudem in einem thematischen Schwerpunkt über das Sortenprüfwesen. Insbesondere die Struktur und Qualität der Landessortenversuche mit mehrjährigen und mehrortigen Tests steht dabei im Fokus. Diese aufwendigen Prüfverfahren schaffen Gewissheit, dass neue Sorten einen nachweisbaren Züchtungsfortschritt enthalten. Dazu erläutert mit Erich Gussen ein landwirtschaftlicher Praktiker im Interview, wie die Ergebnisse der Landessortenversuche regelmäßig in seine Sortenwahl eingehen. Zudem erfahren Sie im Kommentar von Wolf von Rhade, mit wie viel Engagement die Züchter neue Sorten fördern und warum neutrale Sortenprüfungen nicht zur Disposition gestellt werden sollten. Schließlich stellen wir Ihnen noch die neue Forschungs- und Züchtungs-Allianz proWeizen vor, die die Weizenzüchtung international und in Deutschland stärken möchte.

Ihre Saat-Gut!-Redaktion

Die Preiskomponenten von Z-Saatgut

Der Preis von Z-Saatgut setzt sich aus vielen Beiträgen zusammen, die sich aus der Produktionskette ergeben – eine Übersicht.

Das Jahr 2012 ist für Landwirte, Händler von Betriebsmitteln und Vermehrer spannend verlaufen. Wegen der hohen Getreide-Erzeugerpreise lagen auch die Preise für Saatgut auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Denn die Grundlage für die Preiskalkulation des Saattgutes ist der Rohstoffwert. Weiteren Einfluss auf den Preis haben die Sorte, die Qualität, die Region, aber auch das Angebot und die Nachfrage.

Viele Arbeitsschritte und Dienstleistungen fallen an, bis aus der Getreide-Rohware gebrauchsfertiges Saatgut wird. Am Anfang steht die Vermehrung des Basissaatgutes zu Z-Saatgut. Dazu produzieren Vermehrer als Dienstleister Saatgut oder sie stellen ihre Rohware den VO-Firmen zur Verfügung. Derzeit gibt es in Deutschland nach Angaben der Anerkennungsstellen etwa 5.700 Vermehrungsbetriebe.

Anspruchsvolle Vermehrung

Auf den Grundpreis, der in etwa dem nacherntegefestigten Getreidepreis entspricht, erhält der Vermehrer einen Vermehrerzuschlag. Dies dient der Entschädigung für die aufwändige Führung des Bestandes bei der anspruchsvollen Vermehrung. Der Vermehrerzuschlag kann entweder auf die aspirierte Rohware oder auf die Saatware gezahlt werden. Aktuell wird auf die aspirierte Rohware ein Aufpreis von durchschnittlich 2,50 bis 3,50 Euro pro Dezitonne gezahlt.

Amtliche Anerkennung

Auch bei der amtlichen Anerkennung von Z-Saatgut fallen Gebühren an. Die Kosten sind unter anderem der Feldbesichtigung des Vermehrungsbestandes sowie der Beschaffenheitsprüfung nach der Ernte geschuldet. Diese fallen in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich aus.

Aufbereitung der Rohware

Der Verarbeitungsprozess der Rohware zu Saatware beinhaltet wichtige Schritte. Angelieferte Rohware wird gereinigt, aufbereitet und gebeizt. Schnell ist man bei 4 Euro pro Dezitonne zusätzlicher Kosten für die Aufbereitung und noch ist die

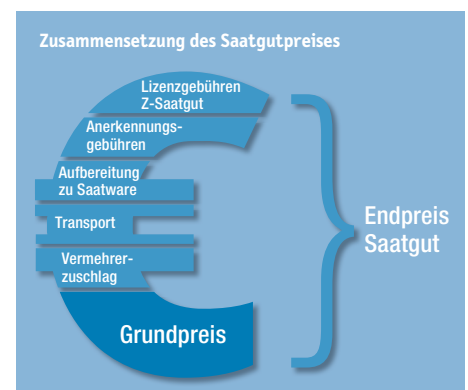
Ware ungebeizt. Eine Standardbeize schlägt mit weiteren etwa 10 Euro pro Dezitonne zu Buche.

Fristgerechter Transport

Frachtraum ist hierzulande heiß umkämpft. Nicht selten entstehen weitere Preiszuschläge von 2,50 Euro pro Dezitonne. Bezieht der Landwirt Saatgut aus weiter entfernten Regionen, reicht dieser Aufpreis nicht aus. Der fristgerechte Transport in der Saatgutsaison ist eine logistische Meisterleistung.

Lizenzgebühren für Z-Saatgut

Die Züchter generieren Einnahmen über die Lizenzgebühren. Diese schwanken in Abhängigkeit von Fruchtart und Sorte und betragen durchschnittlich zwischen 6 und 11 Euro pro Dezitonne. Bei Grünschnittroggen kann sich die Lizenz aber auch auf bis zu 16 Euro pro Dezitonne belaufen. Im Falle des Nachbaus fällt die Zahlung der Nachbaugebühr an, die in der Regel 50 Prozent der Z-Lizenzgebühr beträgt.



Die betriebswirtschaftliche Entscheidung, ob man Z-Saatgut einsetzt oder Nachbau betreibt, muss jeder Landwirt selbst treffen. Ein angemessener Saatgutpreis und einwandfreie Saatgutqualität sind die entscheidenden Parameter. Wenn sie stimmen, lohnt sich der Einsatz von Z-Saatgut.

Dr. Katja Börgermann

Leiterin des Referats Pflanzliche Erzeugung, Kartoffeln, Gentechnik und Saatgut beim Deutschen Bauernverband

Zahl des Monats: **38**

Sommerungen

Gerste	■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
Hafer	■ ■ ■ ■ ■ ■
Hartweizen	■ ■ ■ ■ ■
Weichweizen	■ ■ ■ ■ ■

Winterungen

Gerste	■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
Weichweizen	■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
Roggen	■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
Triticale	■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
Spelz	■ ■ ■ ■ ■

38 ist die Zahl neuer Sorten, die insgesamt für die Aussaat 2013 zu Verfügung stehen.

Quelle: Bundessortenamt, Stand 21.12.2012 für Sommerungen, Stand 13.03.2013 für Winterungen

So funktionieren die Landessortenversuche

Mehrjährige und mehrortige Tests an neuen Sorten

Unter den Getreidearten weist der Winterweizen in Deutschland die größte Sortenvielfalt auf. An diesem Beispiel lässt sich der Wert der Landesortenversuche am besten betrachten. Er liegt in einem präzisen, reproduzierbaren Verfahren mit verlässlichen, aussagekräftigen Ergebnissen.



Derzeit sind 137 Winterweizensorten mit einer Qualitätsgruppeneinstufung inklusive der EU-Sorten in der beschreibenden Sortenliste 2012 des Bundesortenamtes gelistet. Gegenüber den 90er Jahren haben sich – in allen Weizen-Qualitätsgruppen annähernd gleichsinnig – die Sortenzulassungen ungefähr verdoppelt (siehe Infografik). Diese gewachsene Sortenvielfalt mit einer breiten, schätzenswerten genetischen Variabilität ermöglicht der Praxis, auf die in den vergangenen Jahren bei der gesamten Erzeugung- und Verarbeitungskette weiter gewachsenen spezifischen Anforderungen durch den Einsatz angepasster Sorten reagieren zu können. Zukünftig werden weitere Anforderungsspezifika an Weizensorten gestellt werden, zum Beispiel Toleranzen gegenüber abiotischen Stressfaktoren wie Hitze und Trockenheit. Sortenvielfalt und Anforderungsvielfalt bedingen sich damit gegenseitig.

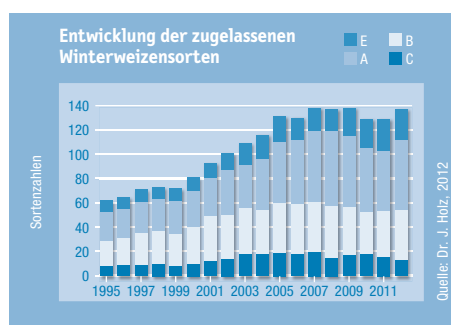
Neue Sorte nur bei nachweisbarem Züchtungsfortschritt

In Deutschland ist für die Zulassung einer neuen Sorte ein nachweisbarer Züchtungsfortschritt Voraussetzung. Als „Sonder“-Sortenzulassungsmerkmal gibt es den „landeskulturellen Wert“. Eine neu zuzulassende Sorte muss gegenüber den bereits zugelassenen Sorten eine verbesserte Eigenschaft in einem Merkmal oder einer Merkmalkombination aufweisen. Dieser Züchtungsfortschritt ist relativ sicher bei den agronomischen Eigenschaften wie auch bei den Anfälligkeiten gegenüber Krankheiten und den Qualitätsmerkmalen zu ermitteln und wirkt sich insgesamt auf die Verbesserung der Ertragssicherheit aus. Bei dem derzeit schon hohen Ertragsniveau in Deutschland von 70 bis 80

Dezitonnen pro Hektar, in Nordrhein-Westfalen standortabhängig beispielsweise sogar 80 bis 90 Dezitonnen pro Hektar, ist es zudem sehr wichtig, die Ertragsleistungspotenziale der Sorten möglichst genau zu ermitteln.

Wertprüfung zur Zulassung

Es gibt eine Reihe aufeinander abgestimmter Prüfungsverfahren über die Wertprüfungen beim Bundesortenamt bis hin zu den Landesortenversuchen in den Bundesländern. Im Mittel gelangen beim Bundesortenamt jedes Jahr rund 100 neue Sortenkandidaten in das erste Wertprüfungsjahr. Nach Ablauf von noch zwei weiteren Wertprüfungsjahren werden von insgesamt ungefähr 50 Wertprüfungsergebnissen aus dem Bundesgebiet schließlich durchschnittlich zehn neue Winterweizensorten pro Jahr zugelassen. Unmittelbar nach der Ernte des letzten Wertprüfungsjahres werden noch vor der endgültigen Zulassung der Sorten bereits die besten Sorten frühzeitig in die Landesortenversuche der Länder



aufgenommen. Ein erreichter Züchtungsfortschritt wird somit frühzeitig in den Landesortenversuchen etabliert. Insofern ist das Landesortenversuchswesen ein sehr dynamisches Prüfsystem.

Gesicherte, mehrjährige Ergebnisse

Unter mehrjährigen und mehrortigen Exaktversuchsbedingungen innerhalb einer Anbauregion findet mit den Landesortenversuchen ein permanenter Vergleich der besten älteren mit den besten neuesten Sorten statt. Es erfolgt jährlich neu eine ständige „Best“-Sorten-Sortimentsanpassung. Nach einem ähnlichen Prinzip wird auch mit vielversprechenden Sorten verfahren, die aus anderen EU-Ländern stammen. In der aktuellen Sortenzusammensetzung der Landesortenversuche von NRW befinden sich von insgesamt 29 geprüften Weizensorten allein 23 Sorten aus den Zulassungsjahrgängen 2009 bis 2012 als „beste“ Sorten. Wenn Sorten über mindestens zwei Jahre deutlich unterdurchschnittliche Leistungen zeigen, werden sie nicht mehr weiter geprüft. Gleichzeitig werden die „Leistungsträger“ unter den Sorten

auch unter anderen Bewirtschaftungsbedingungen, wie „Stoppelweizeneignung“ oder „Spätsaateignung“ unter verschiedenen Standortbedingungen geprüft. Züchtungsfortschritt bei Sorten wird somit frühzeitig erkannt und kann der Praxis mittels gesicherter, mehrjähriger Ergebnisse – auch in Bezug auf Ertragstreue – zur Verfügung gestellt werden.

Beurteilung der Sortenleistung verlangt objektive Maßstäbe

Entscheidende Voraussetzungen dafür sind Exaktparzellenversuche. Sie ermöglichen die Testung einer sehr hohen Zahl verschiedener Sorten zur gleichen Zeit, unter spezifischen Bedingungen, mit entsprechenden Streubreiten der Ergebnisse, die eine Fehlerabschätzung und Aussagen zur Ertragssicherheit erlauben. Die reproduzierbaren und deshalb sicheren Ergebnisse stehen für die Landwirtschaft zur Verfügung. Sie sind neutral und unabhängig ermittelt, ohne wirtschaftliches Interesse.

Umsetzung in der Praxis

Zu hinterfragen ist das Bewusstsein der Praxis für die hohe Aussagekraft der Landesortenversuche. Die eigenen Anbauerfahrungen mit Sorten werden über das Maß „Dezitonnen pro Hektar“ oftmals zu hoch bewertet. Es werden häufig noch viele ältere, in den Landesortenversuchen nicht mehr geprüfte Sorten angebaut. Bei der Beurteilung der Sortenleistungen auf dem eigenen Betrieb – mit einem zahlenmäßig sehr kleinen Sortenspektrum – ist zu bedenken, ob es methodisch richtig ist, eine Sorte noch als gut und weiterhin anbauwürdig zu beurteilen, wenn die betriebsindividuelle Ertragsersparnis dieser Sorten noch erfüllt wird. Im Landesortenversuch, beim direkten Leistungsvergleich von 20 bis 30 Konkurrenten, können solche im Praxisbetrieb noch vermeintlich „gute“ Sorten, schon unterdurchschnittlich abschneiden. Die Beurteilung der betriebseigenen Sortenleistungsergebnisse, die des Nachbarn oder auch der „Glaube“ an eigentlich nicht verwertbare einjährige und einortige „Streifenversuchsergebnisse“ sollten daher nicht der alleinige Maßstab für die Sortenwahl sein. Bei diesem Vorgehen verzichtet man unter Umständen auf fünf bis zehn Prozent gesicherten Mehrertrag und andere verbesserte Sorteneigenschaften – und damit auf die schneller mögliche Umsetzung des Züchtungsfortschrittes in die Praxis.

Dr. Joachim Holz

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, Leiter
Fachbereich Getreide, Oel- und Eiweißpflanzen

„Versuche von neutralen Institutionen sind unverzichtbar“

Im Interview erläutert Erich Gussen den Wert von Agrarforschung und Sortenversuchen.

Ihr Betrieb in der Köln-Aachener Bucht befindet sich auf einem Hochertragsstandort. Welche Bedeutung haben die Ergebnisse der Landessortenversuche für Ihre betriebliche Entscheidung bei der Sortenwahl?

Die Landessortenversuche bilden die Grundlage für die Sortenentscheidung. Die Ergebnisse mehrerer Standorte mit ähnlichen oder gleichen Standortbedingungen bei Klima und Boden haben eine sehr hohe Aussagekraft zur Eignung einzelner Sorten für meinen Betrieb. Die hohe Anzahl der Wiederholungen in Kombination mit randomisierten Exaktversuchen liefern höchste Genauigkeit. Die durchführenden Institutionen garantieren für mich Neutralität und höchste Objektivität.

Welche Informationen sind für Sie im Einzelnen bei der Auswahl einer Sorte besonders wichtig?

Natürlich ist der Ertrag ein wichtiger Faktor. Weiterhin sind Resistenzen und Standfestigkeit für mich von Bedeutung, da ich dadurch Pflanzenschutzmittel ohne Ertragsrisiko reduzieren kann. Die Sorte sollte sicher die Backqualität erreichen, gerne auch besser. Allerdings sind bei unserem hohen Ertragspotential hohe Proteinwerte nur sehr schwierig zu produzieren. Zudem vergütet die aufnehmende Hand die höheren Proteinwerte nicht höher. Auch weitere Informationen zu Merkmalen wie Winterfestigkeit, Fallzahl oder anderen erhalte ich nur aus den Landessortenversuchen.

Das Land Brandenburg hat angekündigt, sich aus den Landessortenversuchen zurückzuziehen. Welche Rolle spielt das staatliche Prüfsystem in der landwirtschaftlichen Praxis?

Die Entscheidung in Brandenburg ist fatal. In allen entscheidenden Kreisen ist es mittlerweile Konsens, dass die Agrarforschung in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu stark reduziert und vernachlässigt worden ist. Die Gesellschaft erwartet eine ausreichende Versorgung der weltweit wachsenden Bevölkerung, eine Reduzierung des Hungers und den Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen. Dafür müssen die Erträge weiter steigen. Dies bedarf einer Intensivierung der Forschung. Damit die Ergebnisse schnell und effizient in

die Praxis gelangen, sind Landessortenversuche sowie Dünge- und Pflanzenschutzversuche von unabhängigen und neutralen Institutionen unverzichtbar.

Die ersten Vorboten des Klimawandels sind auch in unseren Regionen zu spüren. Welche Anforderungen stellen Sie an die Züchtung, um den veränderten Umweltbedingungen Stand halten zu können?

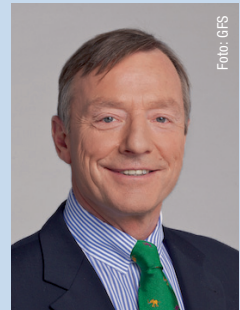
Der Klimawandel wird für unsere Region mildere Winter, längere Trockenperioden im Frühjahr, mehr heiße Tage und höhere Niederschläge im Winter bringen. Kurzum, es treten häufiger Situationen ein, die für die Pflanzen extremen Stress bedeuten. Die Züchtung ist gefordert, Sorten zu entwickeln, die solchen Stress aushalten und extreme Witterungen überdauern können.

In die Zukunft geschaut: Wie entwickelt sich der Getreideanbau in den nächsten 20 Jahren und wie ordnen Sie Pflanzenzüchtung, Vermehrung und Handel in diesem Kontext ein?

Der Getreideanbau wird weiter den größten Anteil im Ackerbau behalten und zur Ernährung beitragen. Um die geforderte Ertragssteigerung zu erreichen, müssen Züchter, Vermehrer, Handel und Produzenten an einem Strang ziehen. Neue leistungsstarke und widerstandsfähige Sorten wird es nur geben können, wenn Landwirte die Züchtungsarbeit honorieren. Diese Bereitschaft ist grundsätzlich gegeben. Dies erfordert jedoch völlige Transparenz des Systems aus Züchter, Vermehrer und Handel. Dies ist in der Vergangenheit leider nicht beachtet worden.

Erich Gussen ist Diplom-Agraringenieur, Vorsitzender der Kreisbauernschaft Düren, Vorsitzender des Fachausschusses Pflanzliche Erzeugnisse beim Rheinischen Landwirtschafts-Verband sowie Vorsitzender des Beirates Landbau und Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen.

DER KOMMENTAR



VON WOLF VON RHADE

Fataler Verlust droht

Die Diskussion um den Sparzwang der öffentlichen Hand macht auch vor der Pflanzenzüchtung nicht halt und das Mittun aller betroffenen Gruppen ist gefordert. Die Pflanzenzüchter sind bereit, ihren Beitrag zu leisten und sich nicht auf Forderungen gegenüber dem Staat zu beschränken. Das zeigt ihr Engagement in der Sortenförderungsgesellschaft.

Es wäre falsch, die Debatte auf die Frage der Finanzierung zu reduzieren. Vielmehr sollte die Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben im Vordergrund stehen. Nur eine leistungsstarke Pflanzenzüchtung kann die Welternährung sichern und die Herausforderungen des Klimawandels bewältigen. Grundlage hierfür bietet eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen durchgeführte, neutrale Register- und Wertprüfung im Rahmen der Sortenzulassung. Wenn wir sie jetzt leichtfertig aufgeben, müssen wir sie später teuer wieder aufbauen. Deutsche Landwirte dürfen nicht in die Situation geraten, dass für einige Kulturen keine unabhängigen Informationen zur Verfügung stehen. Das wäre ein fataler Verlust mit weitreichenden Konsequenzen für den bisher erfolgsverwöhnten Ackerbau.

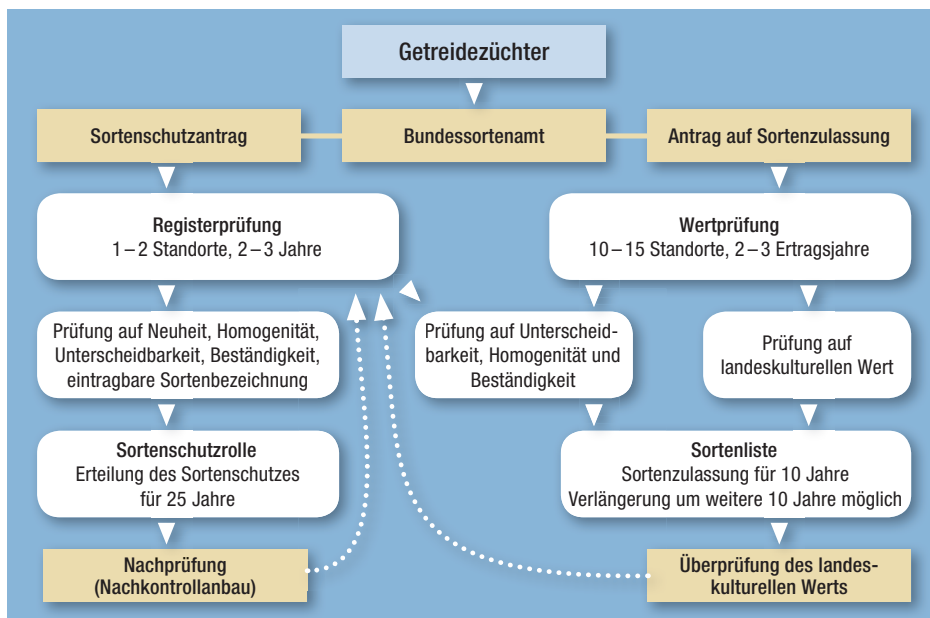
Die Saatgutwirtschaft setzt sich intensiv dafür ein, die Aussagekraft der Prüfungsergebnisse zu erhalten. Die Zulassung neuer Sorten muss weiterhin auf Basis objektiver Ergebnisse erfolgen – zum Wohle einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft. Hier darf sich der Staat seiner Verantwortung nicht entziehen.

Wolf von Rhade ist Geschäftsführer der Nordsaat Saat-zucht GmbH, Vorstandsmitglied des Bundesverbands Deutscher Pflanzenzüchter e. V. (BDP) und Vorsitzender der Abteilung Getreide im BDP.

System des Sortenprüfwesens

Strukturierte Organisation eines Erfolgsmodells

proWeizen



Seit mehr als hundert Jahren wird in Deutschland systematisch Pflanzenzüchtung betrieben. Dabei investiert der Züchter viel Zeit und Geld in die Entwicklung neuer Sorten. Von der Kreuzung der beiden Eltern bis zur Identifizierung eines aussichtsreichen Sortenkandidaten vergehen ungefähr zehn bis zwölf Jahre. Durch sorgfältige Beobachtung der Pflanzen im Feld und gewissenhafte Analyse der Versuchsergebnisse findet der Züchter den aus seiner Sicht besten Sortenkandidaten.

Notwendiges Prüfverfahren

Da in Deutschland und im europäischen Ausland Saatgut einer Sorte jedoch nicht nach eigenem Gutdünken vertrieben werden kann, sondern vorher die Zulassung durch eine nationale Zulassungsbehörde ausgesprochen werden muss, stellt der Züchter einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Behörde. In Deutschland ist die zuständige Behörde das Bundessortenamt (BSA) mit Sitz in Hannover. Es erlaubt mit der Zulassung, das Saatgut einer Sorte in Verkehr zu bringen. Das beim BSA für die Zulassung zu durchlaufende Verfahren besteht aus zwei Teilen, der Registerprüfung und dem Nachweis des landeskulturellen Wertes, also der Wertprüfung (siehe Infografik). In der Registerprüfung werden vom BSA die Unterscheidbarkeit von anderen (zugelassenen) Sorten, die Homogenität (Gleichmäßigkeit des Aufwuchses) und die Beständigkeit (Reproduzierbarkeit) der neuen Sorte geprüft. Der Anbau für diesen Teil der Zulassung erfolgt an ein oder zwei Standorten und dauert zwei bis drei Jahre.

Verbesserung im Vergleich zum bestehenden Sortiment

Der für den Landwirt wesentlich interessantere und in der Praxis wichtigere Teil des Zulassungsverfahrens ist die Wertprüfung. Bei der Wertprüfung handelt es sich um einen mehrjährigen Versuchsanbau (2 bis 3 Jahre) an vielen, über ganz Deutschland verteilten Orten (10 bis 15 Orte pro Jahr), in dem die Anbaueignung und -würdigkeit einer Sorte für das gesamte Bundesgebiet geprüft wird. In diesem Versuchsanbau wird die Überlegenheit des Sortenkandidaten sowohl im Vergleich zu bereits zugelassenen Sorten als auch im Vergleich zu den Neuzüchtungen der anderen Züchter ermittelt. Diese Verbesserung im Vergleich zum bestehenden Sortiment macht den landeskulturellen Wert der neu zugelassenen Sorte aus. Er kann in einer Krankheitsresistenz, einer besonderen Zusammensetzung der Inhaltsstoffe des Erntegutes, einem höheren Ertrag oder einem anderen für den Anbau oder die Nutzung als Rohstoff wichtigen Merkmal begründet sein.

Neutrale Auswertung

Zurzeit werden die Wertprüfungen nach den Vorgaben und unter Aufsicht des BSA auf Versuchsstandorten von Züchtern, der Länderdienststellen und des BSA durchgeführt. Die statistische Auswertung der Versuche und die Bestimmung der Qualitätsparameter erfolgt zentral beim BSA oder im Auftrag des BSA in den Laboratorien anderer Bundeseinrichtungen.

Intensivierung von Weizenforschung und -züchtung

Deutschland ist einer der wichtigsten Weizenproduzenten weltweit. Trotz der kontinuierlichen Steigerung des Ertrags bei Weizen bleibt der Ertragsfortschritt hinter dem anderer Kulturarten zurück. Es besteht ein erheblicher Forschungsbedarf, um Ertragshöhe und -stabilität zu verbessern. Die große wirtschaftliche Bedeutung von Weizen wird in der Öffentlichkeit nicht ausreichend wahrgenommen. Um dies zu ändern, hat sich die Forschungs- und Züchtungsallianz proWeizen gegründet. Ihr Ziel ist es, alle Interessierten zu vernetzen und so die Weizenzüchtung in Deutschland und international zu stärken. Langfristig wird ein nationales Forschungsprogramm mit Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Weizenzüchtung angestrebt.

Die hohe Bedeutung des Weizens für die Welternährung bedingt den Bedarf einer Intensivierung von Pflanzenzüchtung unter Beteiligung der öffentlichen Hand auf nationaler Ebene. Die enge Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis gewährleisten der wissenschaftliche Sprecher Prof. Dr. Frank Ordon (Julius Kühn-Institut) und der wirtschaftliche Sprecher Wolf von Rhade (Nordsaat Saat-zucht GmbH).

Impressum

Herausgeber:

GFS Gemeinschaftsfonds Saatgetreide
Kaufmannstraße 71-73
53115 Bonn
Tel. 0228-9858110
Fax 0228-9858119
info@z-saatgut.de
www.z-saatgut.de

V. i. S. d. P.:

Ulrike Amoruso-Eickhorn

Redaktion und Gestaltung:

Publik. Agentur für Kommunikation GmbH



Dr. Kay Roether

Referent der Sortenförderungsgesellschaft mbH (SFG) | Die SFG koordiniert im Auftrag des Bundessortenamtes die Bereitstellung von Standorten für die Wertprüfung durch die Züchter.